**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** - (1904)

**Heft:** 5

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

№ 5 — 1904 4. Februar

# Schweizerische Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6.—, halbjährlich Fr. 3.—; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9.— pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Druck und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

## Inhaltsverzeichnis.

Altklassische Lektüre. — Erzbischof Dr. Oliver Plunket. — Rezensionen. — Kirchen-Chronik. — Inländische Mission. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

## Altklassische Lektüre.

Trotz der Arbeitsfülle, welche unsere hastige Zeit mit sich bringt, sollte es doch möglich sein, dass unter dem Klerus nicht wenige immer noch einige Mussestunden für Lektüre alter Klassiker erübrigen können. Wenn auch die Lateiner näher liegen, wäre doch der Gewinn aus den hervorragendsten Griechen viel lohnender und die Beschäftigung mit denselben eröffnet eine weit originellere, ursprünglichere, ideenreichere Welt. Wie kaum ein Volk, haben die Hellenen ja eine durchaus origineile Kultur auf allen Gebieten geschaffen und auch das viele anderswoher Erhaltene selbständig verarbeitet und eine naturgmässe Entwicklung durchgemacht. Hauptvorzüge derselben sind weiter: schöpferischer idealer Sinn und ästhetische Veranlagung. Die erstere Eigenschaft tritt uns z. B. in Homer, einem Sophokles entgegen und erreicht in der wissenschaftlichen Begründung in der Ideenlehre Platons ihren, wenn auch etwas einseitigen Höhepunkt. Wer zu diesen Koryphäen noch etwa die grossartige Kranzrede des Demothenes mit dem herrlichen Buche des Jesuitenpaters W. Fox in Feldkirch darüber studieren würde, dem möchte erst im Mannesalter ein volleres Verständnis für den künstlerischen Sinn der Griechen auch im Gebiete der Literatur, abgesehen von den vielfach unerreichten Schätzen bildender Kunst, aufgehen. Wer mehr die nüchternen Seiten schätzt und sich von den Schwierigkeiten nicht abschrecken lässt, dem möchte der gewaltige objektive Inhalt des Thukydides mit seinem lapidarem Styl und einige Schriften des Aristoteles einen Einblick gestatten, in ursprüngliche Detailarbeit gewähren. Jakob Burkhardt sagt mit Recht, dass, so gross auch die Kenntnisse der Griechen auf wissenschaftlichem Gebiete waren, ihr Vorzug in der künstlerisch-schöpferischen Begabung bestand; ersteres hätten andere Völker mit der Zeit doch entdecken können; die letzteren Anlagen wiederholten sich vielleicht überhaupt nie. Und doch kam dieser poetisch-schöpferische Sinn der Griechen auch der Wissenschaft zu gut. Innere Empfindungen und intuitives Schauen waren sie im Stande nach Aussen in genialer Weise zu projizieren, Begriffe zu schaffen, die griechischen Stempel auf ewig an sich tragen werden. Die beiden Begriffe «Atome» und «Idee» z. B. sind nur Hypothesen und haben doch der Wissenschaft unschätzbare Dienste geleistet; sie sind schlechthin nicht zu entbehren.

Die Religion Platons hat unzählige Berührungspunkte mit dem Christentum, so dass es nicht zu verwundern ist, dass Rationalisten so viele christliche Gedanken von dem genialen Philosophen herleiten wollen. Das ist unrichtig. Aber man könnte erfolgreich den Nachweis führen, wie ein so tiefer Denker a priori auf zahlreiche Ideen kam, welche die vollkommenste Religion gebracht hat, das überirdische Ziel, das Streben nach Gottähnlichkeit, die Vergeistigung des ganzen Lebens, der Einfluss des überirdischen Zieles auf das ganze Dasein, Abhängigkeit der Moral, der Kunst und Dichtung und des Staatslebens von der Religion, Erkenntnis eines gefallenen Zustandes der Menschheit und eine Art Erbsünde und dem entsprechende Pädagogik, Erlösungsbedürfnis, Eschatologie, Vertiefung der Mysterien und Mythologie als Strahlen einer Uroffenbarung und Quellen tiefer Wahrheit u. s. w. Wenn man zahlreiche tiefe Gedanken des andern theologischen Genies Aeschylos dazu nimmt, dann geht einem ein Licht dafür auf, dass die tieferen Denker, wie schon Xenophanes und Pindar sich nicht befriedigten mit den heiteren poetischen Gestalten, den vielfach Naturkräfte personifizierenden Mythen, welche den Dichter «der Götter Griechenlands» so sehr bezauberten.

Wenn Platon, der echteste Griechentyp der Blütezeit ist, so muss ihm für die Urzeit Homer an die Seite gestellt werden; in ihm spiegelt sich eine ganze Welt ab, nicht umsonst blieb er das Schulbuch der Griechen aller Zeiten, er ist der Dichter schlechthin, der den Griechen ihre Göttertypen geschaffen, von dessen reichen Tisch die Künstler die Brosamen verwerteten und dessen Werke schlechthin die Kunstgesetze des Epos verwirklichen.

Alle modernen Literaturen fussen zum guten Teil auf den Griechen, an diesem Jungbrunnen haben sich immer noch die Grössten begeistert, in ihnen fand man mit Recht die Grundregeln der Kunst verwirklicht. Deshalb wird eine höhere Kultur, besonders auf aesthetischem, formellen Gebiete stets zu ihnen in die Schule gehen müssen, keiner wird ohne eigenen Schaden dieser Lehrmeister entraten können, selbst wenn er sich des Nutzens im Einzelnen nicht immer bewusst ist. Deshalb hat auch die Kirche von den Tagen eines Basilius und Gregor bis zu den Kämpfen eines Dupanloup in unserer Zeit das Stadium der Alten begrüsst.

Jüngst ist in dem Sammelwerk «Weltgeschichte in Charakterbildern» im Kirchheimschen Verlag

(jetzt in München) der Band Homer, die Anfänge der hellenischen Kultur von Engelbert Drerup, Privatdozent in München erschienen (4 Mk), der allen eindringlich zu empfehlen ist, die sich um griechische Lektüre interessieren. An gediegenen knappen Inhalt reiht er sich vorteilhaft ein in die Sammlung der bisher erschienenen Bände, ist aber durch viele originelle Auffassungen des Autors und hübsche Verarbeitung der Forschungen eine entschiedene Bereicherung der Fachliteratur.

In einem ersten Hauptteil wird in sehr knapper Darstellung eine gute Uebersicht geboten über die «Homerische Frage» die verschiedenen Auffassungen über Homer in alter und neuerer Zeit. Und da stellt der Verfasser sich offen auf Seite derjenigen, welche infolge des einheitlichen Charakters und dichterischer Gründe bestimmte Persönlichkeiten als Verfasser der beiden Epopöen annimmt. Drerup ist selber Dichter und wie einst Schiller, Voss, dann auch Göthe, Wieland, Herder der gelehrten Kritik Fr. A. Wolfs gegenüber die «Züge der Mutter Natur» in den Werken fanden, so veranlasst ihn der Dichtergenius die Einheit zu betonen. Uebrigens wandeln schon lange auch auf diesem Gebiete, wie in der Bibelkritik, auch die Naturwissenschaften, Geschichte und Philologie konservativere Bahnen, ohne dass deshalb die vielen Untersuchungen von Wolfs Prolegomena über Lachmann, Kirchhoff, G. Hermann und Niztsch bis in die neueste Zeit wertlos geworden wären. Seit langem hat man erkannt, dass diese Frage erst gelöst werden kann, wenn die Analogien der Volkspoesie, wo deren Entwicklung uns noch vor Augen liegt, zur Erklärung beigezogen werden kann. Und so widmet Drerup der Forschung über Volkssage und Volksgesang bei den Germanen, Finnen, Gross-Russen, Serben und Türken einen längeren, gelehrten Abschnitt, der um so lehrreicher ist, als dieses Gebiet den meisten völlig ferne liegt. Dadurch wird die reale Grundlage gelegt für die jetzige Theorie über die Entstehung und den Wandel der griechischen Heldensagen, Mythen und Märchen, in dem die Ethnographie bei allen Völkern eine analoge Entwicklung glaubt annehmen zu dürfen.

Im zweiten Hauptteil schildert der Verfasser, der zweimal die Ausgrabungen in Argos, Mykene, Tiryus, Athen, Troja, Orchomenos, (Bœotien), Kreta (Cnossus und Phaistos) sowie Ithaka-Leukas besucht hat, die mykenische Kultur, die um etwa 1500 vor Christus ihren Höhepunkt erreichte und in den Homerischen Gedichten zu Grunde liegt, wenn gleich auch vorhistorische Rudimente noch zahlreich vertreten sind und auch spätere Zustände sich abspiegeln. Da das Werk 105 treffliche Abbildungen (zum Teil zum ersten Mal) enthält, bekommen wir einen guten Begriff von den Leistungen in der (meistens cyclopischen) Baukunst, namentlich der Herrscherburgen, der Gräber und Befestigungen (Löwentor), der Bildnerei und Malerei und überall werden unsere Vorstellungen nach der günstigen Seite hin corrigiert. Es ist merkwürdig, was in dieser Zeit schon uns begegnet, viel Originalität, kraftvolle Wucht und in der Kunstentfaltung eine Reife, welche an die Blüthezeit heranreicht. Dabei kommen die so dunkeln aber höchst interessanten Fragen der komplizierten Dialektverhältnisse (zuerst aeolisch-jonisch), der Wanderungen und Kolonien, die sozialen, politischen und religiösen Anschauungen der Urzeit zu Sprache; überall zeigt sich der gelehrte Verfasser in der reichen Literatur aufs beste vertraut, überall bestimmte Ansichten vertretend, die gegenüber manchen rationalistischen Theorien mit den christlichen Grundlehren sich in Einklang bringen lassen, ohne dass er spekulativen Theorien anstatt nüchterner Tatsachen den Vorrang einräumt. Soviel unsicheres uns auch da begegnet, bietet dieses Mittelstück eine Grundlage griechischer Geschichte, insofern kann Homer, als Repräsentant dieser Epoche, als «historische Quelle» reiches Material bieten. Auch in diesem Werk wird also nicht nur Homer und seine Dichtung behandelt, sondern insofern die Dichtung als Mittelpunkt der griechischen Urgeschichte dasteht. Die Geschicke des Volkes müssen wesentlich aus dem Niederschlag in der Dichtung eruiert werden.

Aus diesen Grundlagen kann endlich im letzten Hauptteil das Entstehen von Ilias und Odysse aufgebaut werden. Der Mykenische Heldengesang der Ilias ist endgültig wohl in den kleinasiatischen Kolonien entstanden, aber das Griechenvolk hat diese Sagenwelt schon geschaffen als es vom Norden (Epirus und Thessalien) nach dem Pelopones gezogen und dort die Blüte dieser Epoche erlebt hat. So ist die Achillessage mit dem Agamennonherrscherhaus und mit dem trojanischen Krieg verbunden worden. — Dagegen haben wir in der Odysse ein Märchenbuch, dessen Hauptinhalt aus Schiffersagen im Westmeer (Ithaka-Leukas) durch die Wanderungen in den andern Hauptsitz mykenischer Kultur Kreta gelangt ist und dort seine Verbindung und dann seine dichterische Gestaltung gefunden haben mag. Auch genaue geographische Angaben weisen auf Kreta hin.

Durch das Studium dieses kompendiösen Buches wird also gerade für reifere Männer die Lektüre des mustergültigen Epikers aller Zeiten viel interessanter. Freilich gilt gerade von der griechischen Lektüre im höchsten Grade: vor den Gewinn haben die Götter den Schweiss gesetzt!

---

**Aus einer Kritik der Frankfurterzeitung über Harnacks neueste Reden und Aufsätze.** Wir haben schon wiederholt und auch in voriger Nummer hervorgehoben, dass die geschichtlichen Forschungen Harnacks manche hochinteressante Beiträge zur wissenschaftlichen Rechtfertigung des Katholizismus liefern, obwohl die Grundgedanken seiner Theologie im schroffsten Gegensatz zur übernatürlichen Offenbarung und zur katholischen Kirche stehen. Ein Rezensent der Frankfurterzeitung über Harnacks Reden und Aufsätze hebt nun zunächst lobend hervor, dass Harnack die Möglichkeit des Wunders leugnet und alles in rein natürlicher Gesetzmässigkeit erklären möchte. Dann aber spricht er seine Verwunderung aus, dass Harnack die Person Jesu Christi als nach allen Seiten hin als *einzigartig und unübertreffbar* hinstellt. Wir lesen dort:

«*Um so erstaunlicher ist es, wenn man nun sieht, wie Harnack diese von ihm so ausdrücklich anerkannte Gesetzmässigkeit zu Gunsten seiner Religion, nämlich des Christentums, dennoch durchbricht. Denn was anderes will es besagen, wenn die Persönlichkeit Jesu als die eine grosse Ausnahme hingestellt wird, die sich diesem Zusammenhang entzieht: Jesus ist einzigartig, er ist der Sohn Gottes im absoluten Sinne. Schärfer kann der unüberbrückbare Gegensatz zwischen Wissenschaft und Offenbarungs-Glauben kaum hervortreten. Der Glaube braucht das Absolute, die Wissenschaft*

*kennt nur Entwicklung. So ist es fast tragisch anzusehen, wie in ein und demselben Manne diese beiden Gewalten miteinander ringen: «Die Theologie muss heute die Wissenschaft sein, die die christliche Religion von der Wissenschaft befreit.» (II. S. 374.) Und Harnack fühlt selbst, wie dieser Konflikt enden muss: Die Katholisierung des evangelischen Kirchenbegriffs vollzieht sich zielsicher, siegreich und mit elementarer Gewalt, (II. S. 141.) Ja, mehr noch: der Protestantismus wird vielleicht eine Art Katholizismus werden.» (II. S. 375.) Man wird sagen dürfen: er ist es schon zum guten Teil. Und er hat dabei die Konsequenz des Denkens auf seiner Seite. Denn im katholischen Religionsbegriff gibt es keinen Widerstreit zwischen Wissen und Glauben: Glauben ist Wissen. Der Protestantismus als Religion ist hingegen in sich zwiegespalten; nur mit Hilfe einer Gewalttätigkeit ohnegleichen vermag er sich die Basis zu schaffen, auf der er sich aufbaut: credo quia absurdum. Harnacks Reden und Aufsätze bieten dafür viele Belege. Sie sind, abgesehen von ihrer sonstigen Bedeutung, ein wertvolles und interessantes Dokument zur Psychologie der spezifisch neu-protestantischen Religiösität.*

Das ist gewiss ein recht interessantes Geständnis. (Frankfurterzeitung 1904, Nr. 24, Literarisches.)

## Erzbischof Dr. Oliver Plunket.

### Lebensbild eines Martyrers der englischen Reformation.

(Fortsetzung).

II

Nach der gewaltsamen Beseitigung der Monarchie durch die Hinrichtung Karl I. aus dem Hause Stuart trat an deren Stelle die Republik unter dem mächtigen Protektorate Cromwells. Allein diese konnte sich zunächst keiner ruhigen Existenz erfreuen. Von allen Seiten her drohten ihr Angriffe und Gefahr. Besonders versagten die Iren als gute Royalisten und Katholiken ihr den Gehorsam. Cromwell trieb diese treuen Anhänger des Königtums in furchtbar blutigem Kampf zu Paaren.[1] «Kein Volk auf Erden ist je mit solcher Grausamkeit behandelt worden, wie die Irländer».[2] Sie wurden ihres freien Landes beraubt und zu Pächtern desselben herabgedrückt. Tausende verbannte man nach Westindien, wo sie in kurzer Zeit den ungesunden klimatischen Verhältnissen zum Opfer fielen.[3] Ein grosser Teil des Grundbesitzes ward englischen Familien übergeben. Daraus entstanden die ungesunden Agrarverhältnisse, die noch in unserer Zeit nachwirken, an deren friedlicher Lösung seit längerer Zeit gearbeitet wird.

Nach 11jährigem Bestehen musste sodann die Republik wiederum der konstitutionellen Monarchie weichen, die sich bis auf den heutigen Tag, wenn auch unter fremdem Herrscherhaus, erhalten hat.

Im Jahre 1660 wurde auf Beschluss des neugebildeten Parlaments der nach Frankreich geflüchtete Sohn des ermordeten Königs als Karl II. zum König ernannt und mit ausserordentlichem Jubel in London empfangen.[4] Allein dieser Freudentaumel war nur von kurzer Dauer. Karl II. fing bald mit dem sogenannten Cabalministerium, einem Rate von fünf Mitgliedern, unumschränkt zu regieren an, was grosses Missvergnügen beim Volke hervorrief. Man hegte Befürchtungen, es möchte die katholische Religion, zu welcher sein Bruder Jakob, der Herzog von York und künftige Tronfolger öffentlich übertrat, wieder die Oberhand gewinnen. Zu dem Ende führte das Parlament die sogen. Test-Akte ein,[1] durch welche die Katholiken von allen öffentlichen Aemtern ferngehalten wurden. Heute noch sind die irischen Katholiken vom Amte eines Vicekönigs von Irland und eines Lordkanzlers von England gesetzlich ausgeschlossen Gladstone bemerkt hiezu: «Ein Jude oder Hindu darf Lordkanzler von England werden und das Gewissen der Königin leiten, einem Katholiken ist dies versagt.»[2]

Beim Eintritt Plunkets in die Verwaltung des erzbischöflichen Stuhles von Armagh begann der Sturm, der seit den Tagen Cromwells gegen die irischen Katholiken gewütet hatte, sich zu legen. Die Männer, in deren Händen die Verwaltung Englands ruhte, zeichneten sich mehrfach durch masshaltenden Sinn aus und wussten den Arm des Gesetzes von den Katholiken abzuhalten. Der Vicekönig von Irland, Lord Berkley, war nach den Aussagen Plunkets «ein Mann von grosser Mässigung und Billigkeit.»[3]

Bald nach dessen Regierungsantritt versammelte Erzbischof Plunket die Oberhirten Irlands in Dublin zu einem Nationalkonzil mit dem doppelten Zweck der Abstellung von Missbräuchen und der Anfertigung einer Ergebenheits-Adresse an den König, welch' letztere, in ihrer Form zuvorkommend, dennoch den Standpunkt des Glaubens treu bewahren sollte. Zur grössten Freude der Bischöfe und aller Katholiken Irlands wurde dieselbe von der Krone angenommen.[4]

In ruhigen Zeiten visitierte Plunket die Sprengel seiner Kirchenprovinz und segelte sogar nach Schottland und den Hebriden, deren Missionen er im Auftrage der Propaganda besuchte.[5] Sein Hauptaugenmerk aber richtete er auf die Heiligkeit und Reinheit des priesterlichen Standes. Er bot alles auf, unwürdige Glieder durch Liebe und Strenge zur Pflicht zurückzuführen, oder doch wenigstens die Hartnäckigen durch geistliche Strafmittel unschädlich zu machen. Das zog ihm den Hass einiger dieser Unseligen zu und verhalf ihm, wie wir noch sehen werden, zur Marterkrone.[6]

Die Plenarsynode zu Dublin 1670 bot Veranlassung zur Erneuerung eines Streites, der wiederholt im Laufe der Jahrhunderte aufgetaucht war, ohne aber endgiltig entschieden zu werden.[7] Wie viele seiner Vorgänger machte Erzbischof Talbot von Dublin dem Erzbischof von Armagh gegenüber Ansprüche auf den Titel eines Primas von Irland. Dass diese Streitfrage gerade jetzt aufs Neue zum Vorschein kam, wo der Friede der Konfessionen wieder leidlich hergestellt war, mussten alle Freunde der Kirche aufs tiefste bedauern, und dies um so mehr, da es sich hiebei um Rechte handelte, die nach der damaligen Ausbildung der Kirchenverfassung nur selten zur Anwendung kamen und mehr Ehrenvorzüge, als wirkliche Befugnisse enthielten. Plunket konnte sich auf

[1]) Weiss, Weltgeschichte X (1898) p. 129 ff; Bellesheim II p. 474 ff.
[2]) Daniel O'Connel in seiner Denkschrift an die Königin von England.
[3] Weiss, Weltgeschichte X. p 130.
[4] Weiss X. p. 188.

[1] Weiss, Weltgeschichte X p. 286.
[2] Tablet 1891, I, 201.
[3] Moran p. 82.
[4] Moran p. 156.
[5] Moran p. 204 ff; Stimmen a. M.-L. Bd. 25 p. 364
[6] Stimmen aus M.-L. l. c.
[7] Moran p. 157 ff; Bellesheim II p. 590 ff. cf. 405. 461 u. a.

sein gutes Recht stützen, da die Ernennungsbulle, wie die ihm verliehenen päpstlichen Fakultäten ihn als Primas des Königreichs Irland bezeichneten. Anfangs 1672 liess er die Verteidigung seines Primates unter dem Titel: Jus Primatiale, or the ancient preeminence of the See of Armagh above all other Archbischops in the Kingdom of Ireland[1] veröffentlichen. In Rom war die Stimmung dem Erzbischof Talbot keineswegs günstig. Man machte ihn für den ärgerlichen Streit verantwortlich und forderte ihn nachdrücklichst auf, sich mit Plunket auszusöhnen. Wie es scheint, liess die Ausgleichung nicht lange auf sich warten, denn bald darauf meldete Plunket an die Propaganda: Der Erzbischof von Dublin und ich sind wie zwei leibliche Brüder, wir harmonieren gut.[2]

Es war auch die höchste Zeit, dass dem ärgerlichen Streit ein Ende gemacht wurde, denn gegen Schluss des Jahres 1673 brach ein neuer, furchtbarer Sturm der Verfolgung aus. Protestantischer Fanatismus duldete leider den milden Vicekönig nicht lange am Ruder. Schon im Jahre 1672 trat ein Wechsel in der Regierung ein, indem Arthur Graf von Essex die Stelle des Vicekönigs übernahm.[3] Infolge der von diesem gefährlichen Manne wider die katholische Geistlichkeit erlassenen Edikte musste Erzbischof Talbot von Dublin als erster seine Herde verlassen und in die Verbannung nach Frankreich ziehen. Auch Plunket konnte sich nicht mehr lange halten. «Am Sonntag nach der Vesper», so berichtet er unter dem Namen Thomas Cox an den Internuntius Falconieri zu Brüssel am 27. Januar 1674, «es war Petri Stuhlfeier, ergriff ich mit meinem Begleiter, Bischof Brenan von Waterford die Flucht. Schnee und dichter Hagel fiel auf uns herab, ein schneidender Wind trieb uns entgegen, kaum vermochten wir die Augen zu öffnen. Oftmals schwebten wir in Gefahr, in Tälern unsern Weg zu verlieren, und im Schnee zu ersticken. Endlich langten wir beim Hause eines verarmten Adeligen an, der nichts zu verlieren, aber einen Fremden bei sich hatte, dem er unsere Ankunft zu verheimlichen wünschte. Dennoch hat er uns eine grosse Dachstube, aber ohne Feuer und Herd angewiesen. Hier wohnen wir seit acht Tagen. Möge das zur Ehre Gottes und zum Heile unserer Herden gereichen.»[4]

Die Entbehrungen der beiden Prälaten spotten aller Beschreibung. Schon im Monat Dezember 1673 hatten sie zeitweilig ihre Wohnung wechseln müssen. «Diese Hütte», schrieb Plunket am 15. Dezember dem Internuntius, «in welcher Dr. Brenan und ich Schutz gesucht, ist aus Stroh gebaut. Legen wir uns zur Ruhe, dann können wir durch die Dachlucken den gestirnten Himmel sehen, regnet es, dann erhalten wir durch Schauern Erfrischung. Trotzdem würden wir eher vor Hunger und Kälte sterben als unsere Herden verlassen, denn eine Schmach wäre es, wenn geistliche Soldaten, die zu Rom ihre Ausbildung empfangen haben, zu Mietlingen herabsinken wollten.»[5]

Die Verfolgung währte das ganze Jahr 1675, die folgenden vier Jahre dagegen waren für die Katholiken Irlands eine verhältnismässig ruhige Zeit.

[1] Bellesheim II p. 591 Anm.
[2] Bellesheim II p. 593.
[3] Bellesheim II. p. 586.
[4] Moran, Life of Plunket p. 245.
[5] Moran, p. 249.

Doch während der äussere Feind seine Angriffe auf die irische Kirche einstellte, drohte ein anderer, mehr innerer Feind das schwankende Schifflein zu vernichten. Die grossen dogmatischen Kämpfe über Gnade und Freiheit, welche die theologische Welt so tief aufregten, warfen ihre Schatten damals auch auf die grüne Insel.[1] Die Tatsache, dass die irischen Geistlichen der Mehrzahl nach in Belgien und Frankreich, dem Hauptschauplatz der jansenistischen Kämpfe ihre Ausbildung empfingen, musste der Ausbreitung der Irrlehre in Irland sich günstig erweisen. Doch gelang es den Oberhirten Irlands mit dem Primas, dem Erzbischof Plunket an der Spitze, die drohende Gefahr von ihrer Herde abzulenken und dieselbe vor einem Zwiespalt im Glauben zu bewahren.

(Fortsetzung folgt.)

Zug. *Paul Diebolder*, Prof.

## Rezensionen.

**Erste Schweizerische Heiliglandfahrt** vom 31. August bis 22. September 1903 von Fr. Dominik Kreienbühl. Einsiedeln, Benziger u. Co.

Die erste Schweizerische Heiliglandfahrt ist ein Ereignis von gar nicht zu unterschätzender Bedeutung. Das hohe Interesse des katholischen Volkes an derselben bezeugen die zahlreichen Vorträge der Heimgekehrten, die in weiteste Kreise ihre Wellenringe werfen. Wir freuen uns dessen zumal in einer Zeit, in welcher da und dort die Rufe — Los von Rom — und auch los von Jerusalem — ergehen. Die hl. Fahrt und ihre Interpreten haben sicher in sehr vielen Kreisen die Begeisterung und Treue für Jesus und auch das Interesse an der Bibel gestärkt. Denselben gebührt öffentlicher Dank. Namentlich aber wünschen wir dem oben genannten Buche eine recht weite Verbreitung. *Möge der Klerus das Seinige dazu beitragen: er unterstützt damit auch den schönen Verein schweizerischer Jerusalempilger.* Fr. Kreienbühl erscheint im Buche als routinierter Wanderer und treuherziger Erzähler, der seine Heiliglandpilger wie eine Familie betrachtet und jedenfalls seine helle Freude daran hätte, bald wieder eine solche Familie beisammen zu sehen.

Das Buch enthält einzelne sehr interessante Details von bleibendem Werte und manches wirklich Erbauende und Erhebende. Anstatt der vielen freilich sehr leicht begreiflichen Zitationen aus der ‚Pilgerreise‘ hätten wir eine Zusammenarbeit der beiden Bücher in ein ganzes doppelt begrüsst. Es hätte so der Verfasser erst recht aus dem Vollen schöpfen können. Vielleicht tut er das in einer zweiten Auflage, die wir dem Werke recht sehr wünschen. Es dürfte alsdann auch da und dort eine wenigersagende Nebenepisode wegbleiben, und dem heiligen Lande selbst noch eingehendere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Den unmittelbar treuen Erzählerton aber möge der Verfasser auch dann beibehalten. Also besten Dank ihm für diese so zeitgemässe Gabe und bei dieser Gelegenheit noch einmal Dank den tatkräftigen Männern allen, welche die erste Schweizerische Heiliglandfahrt in so begeisternder und uneigennütziger Weise ins Leben riefen. Dass der Verfasser des Buches auch die lehrreiche Vorgeschichte und die langsame aber sichere Ueberwindung von entgegenstehenden Schwierigkeiten einlässlich geschildert hat, ist im Interesse der Geschichte und der Sache selbst sehr wertvoll. Da und dort hat er auch einem Mitreisenden das Wort gegeben — ebenfalls ein glücklicher Griff! Wer macht z. B. den Ausflug des Unermüdlichen von Neuheim — des Heiliglandfreundes HH. Pfarrhelfer J. K. Röllin — nach Emaus im Geiste nicht mit vollen Freuden mit. Der Benzigersche Verlag hat in geradezu splendider Weise mitgeholfen, ein möglichst wertvolles Andenken zu schaffen. 176 z. Teil treffliche und originelle Illustrationen in dem verhältnismässig so bald erschienenen Werke — ist eine

[1] Moran, p. 254, Bellesheim II p. 606.

Leistung, die weit das Mittelmass übersteigt. *Helfen wir Verfasser und Verlag zur starken Verbreitung ihrer wertvollen Arbeiten.* *A. M.*

**Ultra Montes.** *Erinnerungen an die schweizerische Romfahrt* 1902 von Joseph Räber.

In der Zeit, in welcher der frühe erwachende Süden die Wanderer und Wallfahrer der nördlichen Länder mit eigenartiger Kraft jeweilen wieder anzuziehen beginnt und in einem Moment, in dem die nie alternde katholische Zugkraft Roms die Christenheit zum neugewählten Statthalter Christi nur um so dringender ladet — erinnern wir unsere Leser auch an diese anziehend geschriebenen Blätter. Herr Joseph Räber ist nicht bloss in der Gilde der Buchdrucker und unter den Verlagsarbeiten der Firma Räber u. Cie. eine hervorragende Kraft, sondern auch ein Reiseschriftsteller, welcher der vielfach raschen modernen Wanderung und Wallfahrt gewisse geistige Momentaufnahmen von bleibenderem Werte enthebt und aus der Fülle Roms und dem Kaleidoskop einer Romfahrt Grosses, Zentrales, Wertvolles, religiös und kulturell Denkwürdiges in der Erinnerung festhält, dabei auch einem lieblichen Idyll oder dem Zwischenspiel heitern Humors nicht aus dem Wege geht. Die Ausstattung der kleinen Schrift durch den Verlag ist in der Tat sehr schön zu nennen. Rom wird alljährlich in verschiedenster Art durch gelehrte, belletristische und Gelegenheitsschriftstellerei behandelt und immer strahlt uns seine Sonnenfülle in jedem kleinern und grössern Prisma eigenartig wieder. *A. M.*

**Schweizerische katholische Frauenzeitung.** Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung. Red. Frau A. Winistörfer in Sarmenstorf. Verlag: Buch- und Kunsthandlung Union, Solothurn.

Wir machen hiemit den Klerus wieder einmal auf die Schweizer. kathol. Frauenzeitung aufmerksam. Das Blatt hat unter der katholischen Frauenwelt eine bedeutsame Aufgabe zu lösen. In den drei Jahren seines Bestandes wurden von der arbeitsfreudigen Redaktion, dem umsichtigen Verlage und einem schönen Stabe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern manch schöne Frucht und viele reelle Fortschritte erzielt. Die unmittelbar praktischen Seiten in Bezug auf Haushalt, Küche, Gesundheitslehre, Kinderpflege fanden immer mehr Berücksichtigung. Mit einer gewissen Konsequenz wurden in glücklicher Weise für Charakterbildung und echten weiblichen Fortschritt manche unmittelbar praktische Beiträge geliefert. Das Ganze ist von einem warmen religiösen Geiste durchweht und getragen. Auch das unterhaltende Moment wird in weiser Mischung mit vollem Rechte gepflegt. Möge der Klerus dem Blatte in Jungfrauen- und Müttervereinen und in der Privatseelsorge als einer tüchtigen Erzieherin gelegentlich die Wege bereiten.

**Pädagogische Blätter.** Red. Clemens Frey, Einsiedeln.

Die pädagogischen Blätter verfolgen in zielbewusster Arbeit den Plan, den sie sich gesetzt haben. Pädagogik und Geschichte der Pädagogik werden eifrig gepflegt. Der Methodik wird eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Für die religiöse, kirchliche und apologetische Fortbildung sorgen ernste Beiträge kompetenter Mitarbeiter. Sprechsaal und Korrespondenzen, sowie die Rubrik «Aus Vorträgen» zeugen von sich mehrendem gegenseitigen Gedankenaustausch und Standesinteressen. Wir begleiten die Zeitschrift mit freundlichem Neujahrswunsch in warmer Sympathie zur katholischen Lehrerschaft. Könnte nicht einmal die Verbindung von Wochenschrift mit zwangslos erscheinenden Quartalheften oder pädagogischem Broschüren-Zyklus zur Durchführung kommen?

**Alte und Neue Welt.**

Die Alte und Neue Welt ist eine grosse, vornehme, illustrierte Zeitschrift geworden. Die Ausstattung durch den Verlag ist eine wahrhaft glänzende. Einzelne der letztjährigen Festnummern boten ganz Hervorragendes. Man vergleiche z. B. die Hefte auf den Tod Leo's und die Wahl Pius X. Der Inhalt spiegelt in treffender Weise religiöses, literarisches und kulturelles Leben. Wirklich tiefer belehrende und eigentlich fortbildende Beiträge sind nicht selten. Alte und Neue Welt ist nicht eine Volksschrift im weitesten Sinne des Wortes, wohl aber eine illustrierte Zeitschrift für gebildetere Kreise und Familien. Von diesem Standpunkte aus sind auch Roman und Novelle im Blatte zu beurteilen. Gerade diesbezüglich ist die Aufgabe keine leichte, wenn man auf katholischem Boden die christliche Lebensauffassung, die kulturellen Fortschritte und Vorwärtsstreben der schriftstellerischen Talente mit gleicher Energie ins Auge fassen will. Wir bringen der stets sich enttaltenden Unternehmung der Verlagsanstalt Benziger u. Co. unsere autrichtigen Sympathien entgegen.

**Schule der Anbetung**, oder kurze Anleitung, die Stunde der Anbetung vor dem hochwürdigsten Gute zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen gut zuzubringen, von P. Placidus Banz, O. S. B Einsiedeln, Benziger 1903.

Eine gar liebe Gabe für alle besondern Verehrer des heiligsten Sakramentes ist dieses Betrachtungsbüchlein des genannten Einsiedlerpaters. In einer sehr interessanten Einleitung werden die im Laufe der Zeit entstandenen Veranstaltungen der Kirche und Bruderschaften zum Zwecke einer besonderen Verehrung der Eucharistie besprochen. Dann will zu derselben durch eine Art Schule angeleitet werden; es werden Schule, Lehrer, Schüler u. Ort derselben besprochen, dann zur Anbetungsstunde passende Betrachtungen geboten; Ablass- und tägliche Gebete sind denselben praktisch angefügt. Das Ganze ist in einem einfachen, klaren, gemütsvollen Stil geschrieben; die theologischen Entwicklungen sind scharf und präzis und so wird das Büchlein niemand ohne Gewinn für Geist und Herz benützen. *P.*

## Kirchen-Chronik.

***Luzern.*** **Tagblatt-Kirchenzeitung.** Wir hatten für die vorige Nummer folgende Zeilen bestimmt, deren Aufnahme aus technischen Gründen nicht mehr möglich war. Im letzten Momente vor Abschluss dieser Nummer finden wir in der Donnerstagsausgabe des ‚Tagblatt' die Notiznahme über unsern Artikel: *Gebetsvertrauen. Gebetserhörungen.* Der erste Teil des Artikels ist kurz skizziert, der übrige Teil ist wörtlich wiedergegeben. Wir wollen dieses Entgegenkommen gegenüber der Aufforderung in letzter Nummer hier konstatieren und anerkennen. Es ist so — diesmal wenigstens — dem Leserkreis eine selbständige Kontrolle und Aufklärung möglich.

Ein Einsender in Nr. 25 schreibt nun einen Epilog «zum geschlichteten Streite». Die Antwort auf all diese Sachen findet sich eigentlich bereits in unserm frühern Artikel. «Das Zuwenig werde von der Kirche immer getadelt: das Zuviel nie.» Wir schrieben einen grundsätzlichen Artikel, um offen und ehrlich n ch beiden Seit n hin die Grundsätze zu zeigen, von denen wir ausgehen. Der neue Einsender scheint — wenn auch nicht mit voller Klarheit — den einen und andern dieser Grundsätze selbst zu beanstanden. Wir aber verwerfen und kritisieren auf *dem Boden der genannten katholischen Grundsätze* jegliche Extravaganz von jenen Anschauungen und Auffassungen, die einen Bitruschwindel möglich machten bis zu den Ungereimtheiten, Absonderlichkeiten und einem kritiklosen Vorgehen überhaupt auf dem Gebiete der Gebetserhörungen und deren Veröffentlichungen. Wenn sich der Einsender offen auf den Boden des Evangeliums stellt, und die Gottheit Christi

bekennt — werden wir ihm gerne Antwort stehen auf die sonstigen von ihm aufgeworfenen theologischen Fragen.

***Eidgenossenschaft.*** **Schweizer-Katholikenverein.** Der Vorstand hat in seiner Sitzung vom 28. Januar in Luzern beschlossen, dieses Jahr eine Generalversammlung des Vereins abzuhalten. Als Festort wurde Sitten, als Zeit die Tage des 13., 14. und 15. September in Aussicht genommen. — Der «Schweizer-Katholik», Organ des Vereins, hat in seiner neuen Gestalt als Wochenblatt viel Anklang gefunden; die Zahl seiner Abonnenten beläuft sich schon auf 8500. — Das Budget der inländischen Mission, das ebenfalls an dieser Sitzung zur Beratung kam, sieht für das laufende Jahr ordentliche Ausgaben im Betrage von 174,000 Fr. vor. Da muss kräftig beigesteuert werden, wenn die Einnahmen diese Höhe erreichen sollen. — Die Schweizer-Pilgerfahrt nach Rom wurde auf Anfang Oktober angesetzt. Das nähere Programm soll zu Ostern veröffentlicht werden. — Hr. Oberschreiber Graf, der seit vielen Jahren mit grosser Aufopferung die Zentralkasse des Vereins besorgt hat, ist von diesem Amte zurückgetreten. An seine Stelle wurde Hr. Bankdirektor Flüeler in Schwyz zum Zentralkassier ernannt.

**Parität an den Lehrerseminarien.** Bei Neubestellung der Direktion und einer Professur am Lehrerseminar des Kantons St. Gallen in Rorschach wurde darauf hingewiesen, dass Hr. Direktor Morger nunmehr der einzige katholische Lehrer an der Anstalt sei und doch ist die Bevölkerung des Kantons St. Gallen in ihrer überwiegenden Mehrheit katholisch. Im Thurgauer Lehrerseminar zu Kreuzlingen findet sich unter den Lehrern gar kein Katholik. Obwohl die Behandlung der katholischen Zöglinge bezüglich ihrer religiösen Ausbildung und Erfüllung ihrer diesbezüglichen Pflichten im Ganzen nicht beanstandet werden kann, wurden doch im verflossenen Jahre dieselben an drei Sonntagen zu gemeinsamen Ausflügen verhalten, welche es ihnen verunmöglichten, an diesen Tagen einem Gottesdienst beizuwohnen. Eine Einsendung im «Wächter», welche die dortige Lehrerschaft in Schutz nimmt, tut es mit einem Seitenblicke auf die Lehrerseminarien zu Wettingen und Chur, wo die Verhältnisse für die Katholiken viel ungünstiger liegen. Reihen wir endlich noch das Lehrerseminar in Solothurn an, wo zwar mehrere Professoren katholisch getauft sind, aber trotzdem die jungen Lehrer zum vollendeten Unglauben erzogen werden: was bietet sich da für ein Bild dar, was für ein Ausblick in die Erziehung unserer katholischen Jugend in einem grossen Teile des Schweizerlandes! In der Stadt St. Gallen ist an den drei untern Klassen der Mädchenschulen, die von 200 bis 300 katholischen Schulkindern besucht werden, unter 15 Lehrerinnen keine Katholikin anzutreffen. Es wäre interessant, diese Statistik noch etwas weiter zu verfolgen.

**Zürich.** Pfarrer Pflüger in Aussersihl hat im Zürcher Grossen Rate zum Aufsehen gemahnt: er glaubte nämlich auf dem Gebiete des Kantons ein neues Kloster entdeckt zu haben. In der Tat handelt es sich aber um ein Arbeiterinnenheim zu Affoltern am Albis, wo italienische Seidenarbeiterinnen unter der Leitung einiger Schwestern von Menzingen in ihren guten Sitten beschützt und zur Ordnung und Sparsamkeit angehalten werden. Aehnliche Häuser finden sich übrigens auch anderswo in den Kantonen Zürich und St. Gallen und wirken sehr segensreich. Wo solche nicht vorhanden sind, gehen diese Arbeiterinnen, wie die Erfahrung lehrt, fast durchweg an Leib und Seele zu Grunde. — Eine andere Frage ist freilich, was für volkswirtschaftliche Folgen die unbeschränkte Herbeiziehung solcher ausländischen Arbeitskräfte nach sich zieht; von diesem Standpunkte aus ist ja die gesamte Invasion unseres Landes von Süden her eine nicht unbedenkliche Erscheinung: aber dafür sind nicht die Schwestern verantwortlich, sondern ganz andere Leute.

**St. Gallen.** Für Unterstützung alter und invalider Priester besteht im Bistum St. Gallen ein Priesterhülfsfonds, dessen Verwaltung den Dekanen der Priesterkapitel unter dem Vorsitz des hochwgst. Bischofs zusteht. Der Fond wächst in erfreulicher Weise durch Vergabungen, so im verflossenen Jahre um 25,000 Fr., so dass derselbe jetzt die Höhe von 280,000 Fr. erreicht hat. —

**Neuenburg.** Der Grosse Rat hat einen Antrag auf Trennung von Kirche und Staat mit 57 gegen 29 Stimmen abgelehnt. Bei dem engen Zusammenhange, in welchem die protestantischen Landeskirchen überall mit dem Staate stehen, begreift man, dass eine solche Trennung grosse Schwierigkeiten hat. —

**Genf.** Zum Pfarrer von St. Joseph in Genf wurde Herr Johann Maria Meyrier ernannt, bisher Pfarrer in Vesonnaz.

**Waadt.** Die Schliessung des Pensionats in Vallorbes begegnet nachträglich noch weitern Schwierigkeiten. Den einzigen Grund für die Ausweisung glaubte man zu finden in der Tatsache, dass die Kongregation de la Croix de Jésus ein «neuer Orden» sei, d. h. ein solcher, der vor 1874 in der Schweiz keine Niederlassung gehabt hatte. Nun erweist sich auch diese Annahme als falsch, indem das gedachte Institut schon vor dem gedachten Jahre in den Kantonen Wallis und Waadt Pensionate eröffnet hatte, die freilich später aufgegeben wurden. Viel Pech!

***Frankreich.*** Wie schon früher gemeldet wurde, hat die französische Unterrichtskommission auf den Vorschlag des Abgeordneten Buisson einen Gesetzesentwurf gutgeheissen, welcher den Ordensleuten jede Tätigkeit auf dem Gebiete des Unterrichtes verunmöglicht. Gegen diese Massregel wandten sich die Kardinal-Erzbischöfe Richard in Paris und Langenieux in Rheims in einem längern Schreiben an Loubet, den Präsidenten der Republik, worin sie im Namen der Dankbarkeit, der Gerechtigkeit und des Friedens ihn ersuchen, dem geplanten Gesetze seine Zustimmung zu versagen. Eine ähnlich gehaltene Eingabe machte auch Kardinalerzbischof Couillé in Lyon als Primas von Frankreich. Nun kündigt der radikale Abgeordnete Ivo Guyot an, er werde nächstens in der Kammer den Antrag stellen, dass die genannten Kirchenfürsten zur Strafe gezogen und mindestens ihres Gehaltes beraubt werden, weil sie durch ihre Schreiben versucht hätten, den Präsidenten der Republik gegen das Ministerium aufzureizen.

— Vor einiger Zeit hatte die Marineverwaltung die Krankenschwestern aus den Spitälern von Marseille entfernt und durch weltliches Wartepersonal ersetzt. Es ergaben sich aber in der Pflege der Kranken solche anarchische Zustände, dass die Kranken energisch die Rückberufung der Schwestern verlangten. Die Verwaltung sah sich genötigt, den für sie jedenfalls schweren Schritt zu tun und die Schwestern zu bitten, die Pflege wieder zu übernehmen. Dieselben erklärten sich bereit um der Leidenden willen und haben letzte Woche ihren Dienst wieder angetreten.

— In der Frage betreffend die Besetzung der Bischofsstühle ist mit dem heiligen Stuhle ein Uebereinkommen erzielt worden. Sobald in den Schreiben, durch welches die französische Regierung dem Papste die von ihr getroffenen Ernennungen zur Kenntnis bringt, durch irgend einen Ausdruck diese Ernennungen als Präsentationen bezeichnet werden, dann wird der Papst in der Konfirmationsbulle einfach sagen: Gubernium nominavit; fehlt aber jene erwähnte Charakterisierung des Ernennungsaktes, so wird der Papst dieselbe zum Ausdruck bringen, indem er in der Bulle sagt: Gubernium . . . Nobis nominavit. Es wird damit gesagt, dass die französische Regierung in Bezug auf die Bischofsstühle kein volles Verleihungsrecht hat, sondern dass vielmehr dem Papste stets das Recht der kanonischen Institution verbleibt.

— Der Kardinal-Staatssekretär hat den Erzbischof von Paris benachrichtigt, dass die von Abbé Loisy angebotene Unterwerfung nicht angenommen werden könne, weil dieser bei seiner Unterwerfung sich die Rechte seines Gewissens und seine Freiheit als Historiker vorbehält.

***Italien.*** General Raphael de Courten aus Siders, der von 1832 bis 1870 in der päpstlichen Armee diente und sowohl 1866 bei Mentana, als auch während der Belagerung Roms im Jahre 1870 dieselbe befehligte, ist an seinem 95. Geburtstage von Papst Pius X. mit einem Schreiben begrüsst worden. Der unerschrockene Verteidiger der Rechte des Papsttums wohnt seit einer Reihe von Jahren zurückgezogen in Florenz. Er ist noch rüstig und geistesfrisch. Leo XIII. hatte ihn bei Vollendung des 90. Lebensjahres in ähnlicher Weise ausgezeichnet.

***Rom.*** Auf dem deutschen Friedhofe bei St. Peter wurde letzter Tage dem vor einem Jahre in Rom verstorbenen niederländischen Priester und Politiker Dr. Schaepmann ein Denkmal gesetzt. Es besteht in einer Marmorbüste des Verstorbenen.

***Bayern.*** In der erst n bayrischen Kammer beantragte Graf Moy, bei Reform des Wahlgesetzes das Wahlrecht der Geistlichen zu beseitigen oder wenigstens zu beschränken. Der Antrag wurde dem Wahlgesetz-Ausschuss überwiesen, erregte aber fast in allen Kreisen Verwunderung und Missbilligung. In der Schweiz freilich, wo Artikel 4 der Bundesverfassung lautet: «Alle Schweizer sind vor dem Gesetze gleich», findet man den Ausschluss der Geistlichen für selbstverständlich.

— Das religionsfeindliche und schmutzige Witzblatt «Simplizissimus» wurde letzte Woche wegen eines unflätigen Gedichtes konfiszie.t. Um dieses Stück dennoch an die Oeffentlichkeit zu bringen, wollte es ein Abgeordneter im bayrischen Landtag zur Verlesung bringen. Der liberale Vizepräsident gab hiezu Erlaubnis, allein der inzwischen eintretende Präsident des Hauses Dr. Orterer erhob sofort Einspruch gegen die Verlesung die darauf unterbleiben musste. Nun gaben die liberalen Mitglieder des Bureaus, ein Vizepräsident und ein Sekretär, ihre Entlassung ein. Dieselbe wurde vom Hause angenommen. Bei der Neubesetzung dieser Stellen übten alle Parteien ausser dem Zentrum Stimmenthaltung. Die letztere Partei wählte zunächst entsprechend dem von ihr zu Anfang der Session gegebenen Versprechen wiederum einen liberalen Vizepräsidenten, den frühern Minister Landmann, da aber dieser ablehnte, nahm sie den Vizepräsidenten und den Sekretär aus ihren Reihen.

— Vom Monat Februar an soll für die italienischen Arbeiter in Deutschland, Luxemburg und der Schweiz beim Charitasverlag zu Freiburg i. Br. ein eigenes Wochenblatt herausgegeben werden unter dem Titel «La Patria». Es ist das Unternehmen sehr zu begrüssen und wir wünschen ihm guten Bestand; eine Reihe ähnlicher Versuche, die von Italien aus gemacht wurden, l'Emigrante, il Lavoratore und ähnliche, sind leider wegen mangelnden Zusammenwirkens nach kurzem Bestande wieder eingegangen.

## Briefkasten der Redaktion.

Das Inhaltsverzeichnis wird einer der nächsten Nummern beigelegt werden.

Diverse nicht zu vermeidende Umstände, so auch einfallende Feiertage, verursachten bei den letzten Nummern etwelche Verspätungen in der Spedition. Redaktion wie Expedition werden indess bemüht sein, die Kirchenzeitung in der Folge wieder regelmässig Donnerstag Abend den verehrl. Abonnenten zustellen zu können.

## Inländische Mission.

(Alte Rechnung.)

a. Ordentliche Beiträge pro 1903:

| | |
|---|---|
| Uebertrag laut Nr. 4: | Fr. 128,312.69 |
| Kt. Aargau: Böttstein, Filiale von Leuggern | „ 25.— |
| Schneisingen | „ 51.85 |
| Kt. Bern: Undervelier, Legat v. sel. Mad. Georgy | „ 50.— |
| Fontenais 9.50, Montfaucon 50 | „ 59.50 |
| Kt. St. Gallen: Häggenswil | „ 335.— |
| Kt. Luzern: Stadt Luzern, vom Priesterseminar | „ 120.— |
| Kt. Schwyz: Hauptort Schwyz. Nachtrag | „ 10.— |
| Kt. Solothurn: Bärschwil 50, Beinwil 20, Dornach 35, Hofstetten 18.50, Meltingen 10, Oensingen 25, Wolfwil 15, Wiesen 7 | „ 150.50 |
| Kt. Tessin: Kantonale Kollekte | „ 2084.— |
| Kt. Thurgau: Sommeri, Nachtrag | „ 15.— |
| Kt. Wallis: Nachträge | „ 210.15 |
| Kt. Zug: Stadt Zug | „ 953.95 |
| Ausland: vom Nachlass des früher verstorbenen Hrn. Pfarrer-Resig. F. X. Restle | „ 100.— |
| | Fr. 132,507.64 |

### Neue Rechnung.

a) Ordentliche Beiträge pro 1904.

| | |
|---|---|
| Uebertrag laut Nr. 4: | Fr. 430.— |
| Gabe aus Kaisten | „ 5.— |
| | Fr. 435. |

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1904:

| | |
|---|---|
| Uebertrag laut Nr 4: | Fr. 6,000.— |
| Vergabung von E. M. in M., Kt. Aargau, eventuelle Nutzniessung vorbehalten | „ 2,000.— |
| Vergabung von V., Kt. Aargau, eventuelle Nutzniessung vorbehalten | „ 2000.— |
| | Fr. 10,000.— |

Luzern, den 1. Febr. 1904. Der Kassier: ***J. Duret***, Propst.

# Kirchenamtlicher Anzeiger
## für die Diöcese Basel.

### Erklärung.

Gegenüber verschiedenen Zeitungsartikeln (auch Korrespondenzen aus Rom) kann, nach Besprechung mit dem Hochwürdigsten Herrn Bischof Leonhard, der Unterzeichnete bezüglich zweier Bestimmungen des päpstlichen Motu proprio über Kirchenmusik folgendes erklären:

1. Die Choralbücher betreffend hat der heilige Vater keine bestimmte Ausgabe genannt, und es ist erst noch der Abschluss der bezüglichen Forschungen und die autoritative Feststellung einer bestimmten Lesart abzuwarten. Sodann ist noch ungewiss, ob die in Aussicht genommene Ausgabe auch für schwächere Chöre, die weitaus die Mehrzahl bilden, verpflichtend erklärt werde. Demgemäss bleibt für das Bistum Basel vorderhand die in der bischöflichen Agenda enthaltene Vorschrift über die zu verwendenden Choralbücher der Medicæa verbindlich.

2 Die Vorschrift über Nichtbeiziehung von Frauenstimmen zum Kirchengesang ist wohl nur auf solche Gesangchöre zu beschränken, die beim Altare aufgestellt sind, und braucht nicht auf jene Gesangchöre ausgedehnt zu werden, die auf unsern Emporen das Volk vertreten, von welchem das Motu proprio die Teilnahme am liturgischen Gesange wünscht. Es bleibt also auch in diesem Punkte bei dem hergebrachten Gewohnheitsrecht.

*Arnold Walther*
Domherr, Diözesanpräses.

**Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:**

1. Für die Kirchenbauten in der Diaspora: Bünzen 16.95
2. Für die Sklavenmission: Kleinlützel 11.85, Les Bois 35, Pfyn 25, Bettwil 10, Güttingen 15. In letzter Nummer ist statt Oberägeri Walchwil 33.70 zu lesen.
3. Für das Priester-Seminar: Wittnau 20.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 3. Febr. 1904. **Die bischöfliche Kanzlei.**

**Wir machen auf die in der „Kirchen-Zeitung" regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.**

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ * : 12 „ | Einzelne „ 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

# Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. — pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
*Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.*

**KIRCHENBLUMEN**
**(Fleurs d'églises)**
sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von
**A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.**
Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.

Verlagsanstalt Benziger & Cie. A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a./Rh.

**Zwei vorzügliche Geschenkwerklein.**

**Der junge Katholik** in der modernen Welt. Brief an einen jungen Mann. Von Aug. Egger, Bischof von St. Gallen. 64 Seiten. 95 mal 135 mm. Gebunden in dunkelfarbig Leinwand, Rotschnitt 50 Cts.
Es gibt kein passenderes, nützlicheres Andenken für den Jüngling, wenn er in die Welt hinausziehen muß, oder bereits fern vom Elternhause weilt.

**Populäre Belehrungen über die Ehe.**
Nach dem Englischen des P. Ferreol Giraldy, C. SS. R. In zweifarbigem Druck. 100 Seiten. 112 mal 168 mm. Gebunden in Imitation-Leder, vergoldet, Goldschnitt Fr. 2. 50.
Das Büchlein behandelt in acht Kapiteln und in einem Anhang die Würde des Ehestandes, die Eigenschaften der christlichen Ehe, Ehehindernisse, gemischte Ehen u. s. w. Wir wünschen das Büchlein in der Hand nicht bloß jedes Verlobten, sondern überhaupt jedes gereiften jungen Katholiken, jeder Familie.
Deutsches Volksblatt, Stuttgart
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

**Fastenpredigten**
liefern zur Auswahl
**Räber & Cie., Luzern.**

**Kirchenteppiche**
in grösster Auswahl bei
**Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern.**

**Carl Sautier**
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

**Gebetbücher**
in schönster Auswahl
liefern **Räber & Cie.**

**Adlerpfeifen** System „Berghaus"
sind u. bleiben die besten Gesundheitspfeifen.
Weltberühmt. D. R. G. M. u. P. Preisgekrönt.
Aerztlich empfohlen.
Vorteile: Biegsame Aluminiumschläuche. Abgüsse mit Scheidewand für Rauch und Sotter. Köpfe mit abgesondertem Siebbehälter. Weite Bohrung. Tadellos. Arbt.
Preise: Lange von Fr. 3. 75 an. Kurze Fr. 2. 80. Grüne Jagdpfeifen Fr. 3. — u. s. w. Illustrierte Preisliste mit vielen Zeugnissen umsonst und portofrei.
**EUGEN KRUMME & Cie.,**
Adlerpfeifenfabrik,
Gummersbach (Rheinland) 21.
Postkarte kostet 10 Cts. Porto.

**Kirchenparamente u. Vereinsfahnen**
in eigenen Ateliers solid und kunstgerecht hergestellt, sowie
kirchliche Gefässe und Metallgeräte,
Statuen, Weihnachtsgruppen, Christuskörper in Gusseisen
Kirchenteppiche, Kirchenblumen
ganze oder teilweise Aufrüstungen für Mai-Altäre etc.
liefern prompt und zu anerkannt bescheidenen Preisen
**Kurer & Cie. in Wyl, Kt. St. Gallen**
(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)
Neue Collectionen in Paramenten, Spitzen, Blumen und Kirchenteppichen.
Paramentenstoffe, Garnituren und Paramente in Crefelder Manier gewoben.
Offerten, Kataloge und Ansichtsendungen stehen zu Diensten.

Nächster Tage erscheint in unserem Verlage:
**Broschüren-Sammlung der „Schweiz. Kirchenzeitung" No. 3:**
**Eine Weile**
des
**Nachdenkens über die Seele.**
Homiletisch-Philosophische Betrachtungen für gebildete Christen
von
**A. Meyenberg,** Professor der Theologie und Canonicus in Luzern.
**Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.**

**VITRAUX D'ART POUR EGLISES**
**Kirchen-Glasmalerei und Mosaiken**
**RICHARD ARTHUR NÜSCHELER**
Peintre-Verrier et Architecte d'art.
M. D. J. HORS-CONCOURS
EXPOSITION DE L'HABITATION PARIS 1903
55 Boulevard du Montparnasse PARIS.

Verlagsanstalt Benziger & Cie. A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a./Rh.

**Gebet- und Betrachtungsbücher für die hl. Fastenzeit.**

**Der Leidenskelch** des Christen Stärkung in den Prüfungen des Lebens. Ein Erbauungs- und Gebetbuch. Von P. M. Konrad Effinger, O. S. B. Revidiert von P. Meinrad Benz, O. S. B. 640 Seiten. Format X. 81 mal 141 mm. Gebunden in verschiedenen eleganten Einbänden von Fr. 2. 50 bis Fr. 4. —.
Das Buch enthält im ersten Teile die gewöhnlichen christlichen Andachten, in einer Form, wie sie der Stimmung und Lage der Leidgedrückten angemessen ist. Im zweiten Teile folgen kürzere und längere Betrachtungen über der Leiden Wert und Nutzen, Trostgründe etc. Das Buch wird gewiß auch in der neuen Form Leidenden, Kranken sowie den Priestern am Krankenbette wertvolle Dienste leisten.

**Trost im Leiden.** Ein Betrachtungs- und Gebetbüchlein für Kranke und Leidende von Sr. Gnaden P. Anastasius Hartmann, Mitglied des Kapuzinerordens, Bischof von Derbe, apostolischer Vikar von Patna und Bombay. Dritte, von P. Adrian Imhof O. C. verbesserte Auflage. Mit 2 Stahlstichen, 2 ganzseitigen Lichtdruckbildern und Stationen nach Feuerstein. 400 Seiten. Format IX. 76 mal 129 mm. Gebunden in verschiedenen eleg. Einbänden von Fr. 1. 90 bis Fr. 3. —.
Trost im Leiden ist ein zeitgemäßes, billiges und handliches Büchlein. Es ist kurz und anregend geschrieben, schlicht und doch hinreichend belehrend, religiös stärkend und begeisternd. In keinem katholischen Hause sollte es fehlen.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

**Gratis:**
Illustr. Katalog über
**Kreuzwege**
und Altargemälde
in jd. Ausführung. Probebilder, Rahmen und Skizzen franco.
Meine Bilder wurden bei den bischöfl. Behörden geprüft und als würdig und erbaulich ausgeführt und zugleich als verhältnismässig wohlfeil befunden.
**Franz Krombach,**
Maler in München, Pausplatz 1.

**Kirchenteppiche**
in grosser Auswahl billigst
bei **J. Bosch,** (H 2195 Lz)
Mühlenplatz, Luzern.

Rodenstok,s Diaphragma Brillen und Pince-nez, bestes exist. Glas empfiehlt: Vertreter: A. Hotz, Optik Zug.

**Talar-Cingula**
grosse Auswahl in Wolle und eide, von Fr. 2. 80 an bis 15.— per Stück.
**Birette,** in Merinos und Tuch von Fr. 2. 60 an liefert
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern.

Selbstgekelterte
**Naturweine empf.**
als
**Messwein**
Bucher & Karthaus
bischöfl. beeidigte Firma
Schlossberg Luzern

**Couvert mit Firma** liefern
**Räber & Cie., Luzern.**

**CHEMISCHE WASCHANSTALT**
39 Hertensteinstrasse, **A. ROCHON,** LUZERN
empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit für chemisch trocken-reinigen von
**MESSGEWÄNDERN**
(Casula, Vela, Manipel, Pluvialien, Tunicellen) sowie Soutanen, Soutanellen etc.
Anerkannt schnellste und sorgfältigste Bedienung.
Prompter Versandt in solider Gratis-Schachtelpackung.